

Satz“ der ersten Auflage unverändert übernommen wurde. Tatsächlich ist in allen Abschnitten die neue Forschung berücksichtigt, und ebenso bürgt der Name des Verfassers für klares und lesbares Deutsch. Aber wie alle Darstellungen der württembergischen Geschichte, leidet auch diese an der Zwiespältigkeit des Themas. Denn eine württembergische Geschichte gibt es strenggenommen erst seit dem 13. Jahrhundert, dem Beginn der Machtentfaltung des Grafenhauses; vorher bildet die Geschichte der beiden heutigen Regierungsbezirke Nord- und Südwürttemberg nur einen Teil des größeren Herzogtums Schwaben, dessen zusammenhängende Geschichte mit dem Untergang der Stauffer abbricht (wenn man es auch in den habsburgischen Versuchen bis ins 16. Jahrhundert hätte weiterführen können). Müller gibt einen „Ausblick auf Baden“; von den nicht württembergischen Reichsstädten, den kleinen geistlichen und weltlichen Territorien, von Franken und Oberschwaben ist nur beiläufig die Rede. Die Darstellung hat ihren Schwerpunkt im Staat der Grafen, der planmäßig und zielstrebig bis zum Südweststaat 1953 weiterentwickelt wurde. Es sei zugegeben, daß eine Darstellung auch nur der wichtigsten außerschwäbischen Territorien des heutigen Baden-Württemberg schwer zu erzählen wäre, weil ihr der Mittelpunkt fehlt. Dennoch wird der Verfasser verstehen, daß die Neuwürttemberger ihre eigene Geschichte in seinem schönen Buch vermissen. Als Geschichte des Hauses und Landes Württemberg ist jedoch diese Arbeit jeder anderen vorzuziehen und verdient nachdrückliche Empfehlung. Wu.

Gerhard Schäfer: Kleine württembergische Kirchengeschichte. Stuttgart: Silberburg 1964. 194 S. 12,80 DM.

Das Buch ist wohl erwachsen aus Vorträgen, die Oberarchivrat Dr. Schäfer, der Leiter des landeskirchlichen Archivs, im evangelischen Pfarrseminar gehalten hat. Er nennt es gar zu bescheiden kleine württembergische Kirchengeschichte; wirklich umfaßt das Buch ja nur 161 Seiten Text, und manchem mag der Versuch, die Kirchengeschichte Württembergs auf so engem Raum zusammenzudrängen, als Vermessenheit erscheinen. Aber der Versuch ist gelungen, und es wurde ein ansprechendes und anregendes Buch daraus, das hoffentlich zahlreiche Leser gefunden hat und noch finden wird. Le.

Karl Pfaff: Württembergs geliebte Herren. Biographie der Regenten von Württemberg von Herzog Eberhard im Bart bis zum König Friedrich mit deren Abbildungen. Mit einer Einführung von Peter Lahnstein. Stuttgart: Kohlhammer 1965 (Nr. 74034). 79 S. Farbig illustriert. 29 DM.

Der junge Karl Pfaff in Esslingen hat 1821 diese Herrscherbildnisse in Wort und Bild herausgegeben, die nun erneut aufgelegt werden. Lahnstein weist in seiner vorzüglichen Einführung auf die Qualität dieser Bilder und ihres Landschaftshintergrunds und auf die wohlabgewogene Sprache der Texte hin. Fern höfischer Unterwürfigkeit, im Geist der ständischen Mitregierung denkend und zugleich gewissenhaft der Wahrheit gegenüber verschweigt Pfaff keineswegs, was an den geliebten Landesherrn zu kritisieren ist: daß Ulrich zeit lebens der alte Ulrich blieb, „dem seine Laune Recht hieß“, daß Eberhard Ludwigs Schwäche „dem Lande tiefere Wunden schlug als eine Reihe verheerender Kriege“, ja selbst bei König Friedrich I. deutet er „das Gute und das Schlimme in seiner Herrschaft“ an. Abgesehen von der Freimut der Sprache und der Redlichkeit der Gesinnung erfreuen diese Lebensbilder durch die meisterhafte Knappheit und Klarheit der Sprache, aber mit Recht hebt Lahnstein auch die „heute ziemlich abhanden gekommene Kunst . . ., mit gutem Anstand, Takt und Höflichkeit die Wahrheit zu sagen“, hervor. So ist der Neudruck des vergessenen Buches eine Bereicherung unserer landesgeschichtlichen Büchereien geworden. Wu.

Hansmartin Decker-Hauff: Geschichte der Stadt Stuttgart. Band I: Von der Frühzeit bis zur Reformation. Stuttgart: Städtische Spar- und Girokasse 1966. 388 S. Reich farbig illustriert.

Die neue Geschichte der Stadt Stuttgart, die durch die Großzügigkeit der Sparkasse hervorragend ausgestattet werden konnte, bringt die vielseitigen Fähigkeiten und Kenntnisse des Verfassers eindrucksvoll zum Ausdruck: Kunstgeschichte und Patrozinienforschung, Philologie und Geistesgeschichte, Topographie und Archäologie, Genealogie und Soziologie tragen dazu bei, ein neuartiges und fesselndes Bild von der Entstehung der württembergischen Residenzstadt zu geben. So werden die ersten Spuren der Besiedlung im Tal des Nesenbachs erfaßt, sagenhafte örtliche Erinnerungen finden durch Flurnamen eine überraschende Bestätigung, um einen Stutengarten des Herzogs Ludolf im